

Die Trikolore im Tana-See.

Rom, 13. April. Der italienische Heeresbericht Nr. 183 hat folgenden Wortlaut:

„Marshall Badoglio telegraphiert: Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen an den verschiedenen Abschnitten der Nordfront wird fortgesetzt. Eine unserer Abteilungen, die von Gondar aus vorgeht, besetzte am gestrigen 12. April die Halbinsel Gorgora im Tana-See und hütete dort die Trikolore. Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung freudig begrüßt. Der Tana-See wurde mit Gondar durch eine Kraftwagenstraße verbunden, die gleich während des Vormarsches unserer Truppen gebaut wurde.“

Eine andere Abteilung, die sich aus motorisierten Truppen, Kamelreitern und schnellen Kampfwagen zusammensetzte, besetzte den abessinischen Zollposten vor Gallabat, einer Grenzstadt im englisch-ägyptischen Sudan, westlich von Gondar. Freundschaftliche Armeegruppen ergriffen vor unserem Vormarsch die Flucht.

Badoglio befreit die Sklaven.

Rom, 13. April. Wie die Agentur Stefani aus Asmara meldet, hat Marshall Badoglio für alle von italienischen Truppen befreiten abessinischen Gebiete die Aufhebung der Sklaverei in Form einer Proklamation angeordnet.

Ferner wurden auf dem Schlachtfeld am Abhangssee nach italienischen Berichten die Leichen mehrerer Weisser in der Uniform der Leibgarde des Negus gekleideter Offiziere gefunden. Da bei den Toten keine Papiere gefunden worden seien, sei es bisher nicht möglich gewesen, ihre Identität festzustellen.

Beisetzung von Hoefsch in Dresden.

London, 13. April. Die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Botschafters von Hoefsch werden am nächsten Sonnabend in der Familiengruft auf dem Trinitatisfriedhof in Dresden beigesetzt werden. Die Leiche wird von einem englischen Zerstörer nach Wilhelmshaven gebracht und vor dort im Sonderzug nach Dresden übergeführt.

Im einzelnen werden die Trauerfeierlichkeiten folgenden Verlauf nehmen:

Am Dienstagmorgens wird eine Trauerfeier der deutschen Kolonie in der Londoner Botschaft stattfinden. Am Mittwoch folgt dann die feierliche Ueberführung des Sarges nach dem Victoria-Bahnhof, von wo er in einem Sonderzug nach Dover gebracht werden wird. Von hier aus bringt der britische Zerstörer „Scout“ die sterblichen Ueberreste nach Wilhelmshaven, wo sie im Laufe des Donnerstags eintreffen, um in einem Sonderzug nach Dresden gebracht zu werden. Dort wird sodann am Sonnabend die feierliche Beisetzung in der Familiengruft erfolgen. Kirchliche Trauerfeiern in den deutschen Kirchen in London und in einer oder zwei englischen Kirchen sind für den 24. April vorgesehen. An der Ueberführung nimmt als Vertreter der Reichsregierung Ministerialdirektor Dieckhoff teil.

Feierliche Aufbahrung in London.

Der Sarg des Botschafters war seit Sonnabend im großen Empfangsraum in der Botschaft feierlich aufgebahrt. Am Sarge hielten die Mitglieder der deutschen Botschaft, der Partei und der deutschen Presse die Totenwache. Eine große Zahl der persönlichen Freunde des Botschafters in England ließ es sich nicht nehmen, im Laufe der letzten Tage persönlich vorzukommen, um dem Verstorbenen einen letzten Besuch abzustatten. Der König ließ sein persönliches Beileid durch Sir Edwin Clive übermitteln. Der Landesgruppenleiter der NSDAP in Großbritannien und Irland, Hg. Otto Bene, legte am Sonntag am Sarge des verstorbenen Botschafters von Hoefsch einen Kranz im Auftrage des Gauleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, sowie einen weiteren Kranz für die Landesgruppe Großbritannien nieder.

Dank des Führers an König Eduard.

König Eduard VII. von England hat, wie von uns bereits berichtet, dem Führer und Reichskanzler zum Ab-

Tausende von Flugblättern abgeworfen.

Asmara, 14. April. (Zuspruch des Kriegsberichtsers des DFB.) 21 italienische Bomben- und Jagdflugzeuge starteten am Montag früh zu einem Geschwaderflug nach Addis Abeba. Die Flugzeuge kreisten mehrmals über der Stadt, ohne daß Luftabwehr einsetzte. Es wurden Tausende von Flugblättern abgeworfen, in denen der Bevölkerung erklärt wird, daß das Heer des Negus zertrümmert worden sei, und daß Italien in den eroberten Gebieten die Sklaverei abgeschafft habe. Weiter enthalten die Flugblätter das Versprechen, Italien werde dem Lande Ruhe und Zivilisation bringen. Das Geschwader kehrte wohlbehalten zum Flughafen zurück.

Der Negus gegen Verhandlungsausschuss.

In einem vom Negus Haile Selassie unterzeichneten Protesttelegramm an den Völkerbund heißt es: Am 3. März hat der Dreizehnerauschuss einen dringenden Appell an die kriegführenden Mächte Italien und Abessinien zur sofortigen Eröffnung von Verhandlungen gerichtet. Wir stellen fest, daß seit fünf Wochen die Verhandlungen sich nur in Vorbereitung befinden, keine Entscheidungen des Dreizehnerauschusses getroffen wurden und die Frage der tatsächlichen Sanktionen seit März unbeachtet gelassen ist. Während der ganzen Zeit setzt Italien ungestrahlt seinen Angriffskrieg in schrecklicher Weise, insbesondere durch tägliche Gasbombardements, fort. Wir protestieren nachdrücklich gegen die fortgesetzte Verschiebung und verlangen Ergreifung von Maßnahmen, um diesem Zustand Einhalt zu gebieten.

leben des deutschen Botschafters in London, Dr. Leopold von Hoefsch, durch den kgl. britischen Botschafter in Berlin sein persönliches Beileid übermitteln lassen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England für diesen Beweis seiner Teilnahme an dem schweren Verlust, den das Deutsche Reich durch den Tod des Botschafters von Hoefsch erlitten hat, seinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck gebracht.

Der englische Außenminister Eden hat durch den englischen Botschafter in Berlin der Reichsregierung sein aufrichtiges Beileid zu dem schweren Verlust übermitteln lassen, den sie durch den Tod des Herrn von Hoefsch erlitten habe. Die britische Regierung sei sich dankbar der großen Verdienste bewußt, die der Verstorbene beiden Ländern erwiesen habe.

Botschafter von Ribbentrop hat an die Hinterbliebenen des verstorbenen deutschen Botschafters in London folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Frau und Fräulein von Hoefsch, Deutsche Botschaft. Zu dem schweren Verlust, den Sie durch das plötzliche Hinscheiden Ihres Herrn Bruders, des Botschafters von Hoefsch, erlitten haben, spreche ich Ihnen, auch im Namen meiner Frau, meine aufrichtigste Teilnahme aus. Joachim Ribbentrop.“

Der griechische Ministerpräsident gestorben.

General Metaxas übernimmt die Regierung.

Athen, 13. April. Der griechische Ministerpräsident und Außenminister Demertzis ist in der Nacht zum Diermontag plötzlich verstorben. Der Ministertrat trat sofort unter dem Vorsitz des stellvertretenden Ministerpräsidenten General Metaxas zusammen. General Metaxas hat dem König den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Er wurde jedoch sofort mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Die übrigen Posten des Kabinetts bleiben unverändert.

Der verstarbene Ministerpräsident Demertzis, der Professor des Zivilrechts an der Universität Athen war, wurde Ende November 1935, als General Komniss wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit dem König in der Amnestiefrage zurückgetreten war, mit der Bildung eines Übergangskabinetts beauftragt, in dem er die Posten des Mini-

sterpräsidenten, des Außenministers und des Kriegsministers übernahm. Nach den Wahlen vom 26. Januar 1936, die eine klare politische Entscheidung nicht brachten, reichte Demertzis dem König das Rücktrittsgesuch seines Kabinetts ein, um die Bildung einer der politischen Willensbildung des Volkes entsprechenden Regierung zu ermöglichen. Als jedoch infolge der schwierigen Mehrheitsverhältnisse in der griechischen Kammer weder die Volkspartei noch die Benizisten imstande waren, ein tragfähiges Kabinett zu bilden, übernahm Demertzis am 14. März erneut den Vorsitz der griechischen Regierung.

Die neue Bekleidung unseres Heeres.

Waffenrock und Feldbluse möglichst halstfrei.

Nachdem die bisherigen Versuche erfolgreich gewesen sind, hat der Oberbefehlshaber des Heeres jetzt durch Verordnung der Heeresanzugsordnung an Stelle des bisherigen Rodes den neuen Waffenrock und die Feldbluse allgemein für unser Heer eingeführt. Für Generale und Wehrmachtsbeamte im Generalarang bleibt der bisherige Rod zugelassen.

Die Feldbluse wird grundsätzlich geschlossen getragen. Für Unteroffiziere und Mannschaften wird jedoch angedeutet, daß die Bluse halstfrei getragen werden kann, wenn es Dienst und Witterung zulassen. Von der halstfreien Tragweise soll weitgehender Gebrauch gemacht werden. Es ist zu jedem Dienst inner- und außerhalb der Kaserne, also nicht mehr, wie bisher, als Marscherleichterung, gestattet und anzuordnen. Den Offizieren ist im Gelände das Öffnen der Kragen und der obersten Knöpfe gestattet, wenn die Truppe die Feldbluse halstfrei trägt. Kragen und Selbstbinder, die zu Versuchen ausgegeben waren, sind nicht mehr zu tragen.

Der Waffenrock wird zum Paradeanzug ohne Truppe, zum großen Gesellschaftsanzug für Offiziere und Wehrmachtsbeamte des Heeres im Offiziersrang, ferner zum Ausgehanzug der Unteroffiziere und Mannschaften und beim außerdienstlichen Spielen der Ruffrock getragen. Das Tragen dieses Waffenrockes zum Paradeanzug geschlossener Einheiten, ferner zum Wachtanzung von Ehrenwachen und Ehrenposten, soll erst dann eingeführt werden, wenn die Ausrüstung des Heeres mit dem Waffenrock allgemein durchgeführt ist, und zwar voraussichtlich ab 1. April 1937.

Kommunistische Saboteure verurteilt.

Stuttgart, 13. April. Der Straßsenat des Stuttgarter Oberlandesgerichts hat nach mehrtägiger Verhandlung den Urteil gegen die Kommunisten gesprochen, die am 15. Februar 1933 durch Kabeleiserstörung die Rundfunkübertragung der ersten Stuttgarter Führerrede nach der Machtübernahme vereitelten. — Erst im Dezember 1935 war es den Polizisten gelungen, die Kabeleiserstörer ausfindig zu machen.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurden nun angeklagt der 32 Jahre alte Alfred Däubler, der 32 Jahre alte Wilhelm Bräuninger, der 33jährige Eduard Weizinger, der 33jährige Rudolf Zutterknecht, alle wohnhaft in Großstuttgart. Sämtliche Angeklagte waren Kommunisten und sind mit Ausnahme von Zutterknecht wegen politischer Delikte verurteilt. Zutterknecht galt wegen seines Ingenieurberufs als technischer Berater der KPD. — Der kommunistische Funktionär Kurt Hager, genannt „Leo“, der inzwischen ins Ausland geflüchtet ist, hatte Bräuninger einige Tage vor der Veranstellung beauftragt, das Kabel zu zerstören. Mit einem Heil wurde das von der Führerverammlung zum Rundfunkführenden Kabele durchgeschlagen.

Das Gericht hat bei den Angeklagten die Vorbereitung zum Hochverrat auf subjektiven Gründen verneint. Dopplungen wurden sie der Telegraphen-Betriebsgefährdung schuldig gesprochen und im einzelnen zu folgenden Strafen verurteilt: Däubler, Bräuninger und Zutterknecht zu je zwei Jahren Gefängnis, Weizinger unter Einziehung einer früheren Strafe zu insgesamt zwei Jahren vier Monaten Gefängnis.

Schatten über Helgegaard

Von dem 10000 Manngelehrten von Ostsee-Fünfzigel

31) (Nachdruck verboten.)

In der alten, wetterzerrienen Höhle am Feldweg kreischten die Raben. Das taten sie immer; denn die in ihren Verkrümmungen einem riesigen Seeungeheuer gleichende Höhle gehörte zu den sogenannten „Rabenheimen“, deren sich in diesen Gegenden viele finden. Die schwarzen Galdendvögel pflegten sich dort zu versammeln, und manche alte Volksweise spricht von den Rabenhochzeiten im Rabengrund.

Affessor Rosenheim spazierte unter dem Baume hin und her, in seinem schwarzen Pelzmantel und dem schwarzen Hut selbst wie ein großer Rabe anzusehen. Er spähte in die Ferne, auf die Venne gierig; und sah so schrecklich infam aus unter dem abendlichen Schneckhimmel.

„So dachte Magna, als sie, glühend vor Hitze und Erregung, über der Feldmark aufsuchte. Die Höhle war eigentlich ein trostloser Treffpunkt. Und bei ihrem Raben tauchte es plötzlich in dem Baum, in dessen Vertiefen die unheilvollen Vögel hockten.“

Rosenheim empfing sie wie ein Pastor, voll Salbung und Bäterlichkeit. Doch gestattete er sich, seinen Arm in den ihren zu schieben, um sie „zu steuern“, wie er bemerkte. Magna fand das alles gar nicht so lustig, wie sie erwartet hatte, und fand dem Affessor die freie Natur nicht so gut zu Gesicht wie der Salon.

„Sie haben Ihre Nase erproben“, war Magnas erstes Wort.

„Durchaus nicht“, versetzte er ärgerlich und seine Laune wurde nicht besser, als Magna unvermittelt fragte: „Ist Gunnar Sörensen auch bei der Tanzstunde zugegen?“

Das Gesicht des Affessors wurde lang.

„Kann sein, denn er ist so ungeschickt wie ein junger Hund. Seine Komplimente sind Komplimente — eben eines Labendieners.“

„Das finde ich gar nicht“, sagte sie spitz.

„Was war vorgegangen? Arel schien, als sei die Kleine ihm entschlüpfert. Und damit sie in dem dunklen Hausgang, den sie vom Garten her betrat, nicht falle, legte er mit sanftem Druck den Arm um sie.“

Magna ließ es geschehen. Nach der bissigen Kälte des Märzabends draußen bedauerte die stockige, eingengarte Luft eines Gasthofs ihre Sinne, auch war alles so fremd.

Der Affessor führte sie auf Schleichwegen in das berühmte „Nebenzimmer“, das nur durch eine Bretterwand von dem Hauptaal getrennt war. In dieser Bretterwand befand sich in ziemlicher Höhe das Guckloch, das den Rauten Fenster laun verdiente, und von einem gebühten Gardindchen verhüllt war. Licht brannte keines in dem dumpfig riechenden Raum, es war nur durch den schwachen Schein erhellt, der aus dem Saale drang.

Rosenheim schob einen Tisch vor das Fenster und hielt Magna lachend die Hand hin, wie um ihr aufs Pferd zu helfen. „Bitte — die Vorstellung kann beginnen.“

Drüben wurde ein Instrument gestimmt, Stühle wurden gerückt, Lachen und Schwauchen verursachten Geräusch wie von Hunderten großer Brummfliegen.

Magna's Lippen zuckten. „Da soll ich hinauf?“

„Rein Gott, eine Leiter ist nicht vorhanden, auch könnten wir auf einer solchen nicht nebeneinander stehen“, murmelte er beschwörend. „Es ist ein Scherz, ein Abenteuer — kommen Sie denn gar nicht in Stimmung, Magna?“

Zu ihr war sie oben, Arel ausgestreckte Hand verschmähend, und schob vorsichtig das Gardindchen bei Seite — dieses naive, spähige Gardindchen. Der Affessor hatte es nicht so leicht, mit Eleganz hinaufzukommen, aber dann fühlte sie seine Nähe: Er mußte sich fest an sie schmiegen, um ebenfalls sehen zu können.

Magna jauchzte, sobald sie ein bekanntes Gesicht entdeckte. Gerade unter ihnen bewegte sich das ganze „Anäuel“. Gegenüber, unter einem gewaltigen ovalen Spiegel, hatte die Herrenwelt ihren angestammten Sitz. Die Töchter aber und eigentlichen Hauptpersonen des Abends — denn um sie drehte sich das Ganze — bildeten an der Schmalfseite des Saales einen Anäuel Nummer zwei, bunt und lustig zu schauen.

Jetzt kam Bewegung in die Gruppen.

Ein kleiner Herr trat vor, zierlich, dünn und von einer so ungeheuren Seltsamkeit, daß es unmöglich war, seinen Schritten mit dem Blick zu folgen, sie zu entwirren, und jeden für sich zu unterscheiden. Ein lebhaftes, braunes Schaulustergesicht begleitete diese Schritte mit entsprechender Mimik. Seine Spinnenfinger bearbeiteten die Fiedel und entlockten ihr Töne von suggestiver Wirkung.

Nicht umsonst hatte er das Instrument „Tanzlust“ benannt.

Magna kannte und starre die „Tanzlust“ fandte ihren Zauber hinter das Gardindchen, wo zwei junge Füße tänzelten und der Affessor sich verzweifelt an dem schmalen

Simsa hielt: „Um Gottes willen, wenn Sie so witzig klappt ja der Tisch um!“

„Da ist er!“ rief Magna unbedacht und schob im Eifer das Gardindchen etwas zu weit zurück.

Die dunkle Wangen Arel's hatte sich aus Versehen ganz leicht an die wie Rosen hochglühende Magna's geschmiegt.

„Wenn Sie mit er Sörensen jung meinen —“

Und er schloß vorwurfsvoll: „Haben Sie mein Vieh schon vergessen?“

Die Rabe des gepflegten Kavalliers, der Einfluss seiner dunklen, weichen, zärtlichen Stimme — die Seltsamkeit der Situation und das Hirnen und Lachen der „Tanzlust“ im Saale — das alles wirkte zusammen, für die Dauer einiger Sekunden in eine Art Rausch zu versetzen. Ihre Nerven zitterten. Und den Atem anhaltend, schloß sie die Augen.

„Magnal!“ flüsterie Arel, der den Kopf verlor.

Im Saale unten kniff die Amtmännin, aus einem Ruderchen erwachend, die Apothekerin in den runden Kinderarm.

„Gucken Sie mal rasch in den Spiegel, meine Liebe.“

Die kleine Frau, die zunächst heftig aufgeschreckt hatte, folgte der Richtung des Zeigefingers jener Dame, und ihre Augen traten so weit aus dem Kopfe, als hätte sie auf Stielen. „O Gott, o Gott!“

Und noch andere Personen merkten, daß es da etwas zu sehen gab, und die Jugend stieß sich an, lüchelte, pläppte heraus, und die Tänzer drängten sich an die dem Spiegel gegenüberliegende Wand zusammen.

Das blaue höhnische Glas warf gerade noch die obere Hälfte des auf dem Sofa unter dem Guckfenster thronenden Gardindchen freundlich eingerahmt, zwei aneinandergeschmiegte Köpfe.

Es waren die Köpfe des Affessors und der Herrenhof-tochter.

Da der Tanzmeister jedoch in diesem Augenblick zu tragen aufhörte, verschwanden die Köpfe.

Mit einem unbeschreiblichen Lächeln erhob sich die Amtmännin.

„Ich glaube, ich habe mein Mikroskop im Nebenzimmer liegenlassen, meine Liebe.“

„Wie...? Aber Ihr Mikroskop hängt Ihnen ja über den Wagen herunter!“ rief die kleine Apothekerin mit runden Nasenlöchern.

„Raid!“ rief die Amtmännin jetzt nur noch verachtungsvoll und wandte der konsternierten jungen Frau den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Ein deuts

Mit D

(Von dem

Ein Tage w

Tausendstige

und rühm

Ein Tag

haben, aus

und Worte

das unverg

niere Sprache

übergeht, deut

den Leistungs

Millionen

um sich leucht

schiffes im

sein und in

den Rufen Tra

schien der at

Opfer und im

den Sturm der

kanator, aber

schönen Stadt,

grüßen.

Mit Wehm

weise Klonel

zu diesen noch

ein Heimat wo

schönen Reize

schmerzlichen

weisse

zu 40 Zeit

Mannheim

Schatten

Wann 1000

32)

Gunnar S

gegnet gefe

in die Hä

hate, war

die Hälfte

mit Wissen

um und r

Magna sp

wurden den

herben zitter

„Sie wünf

Gunnar b

in die auf

die seine Ar

zu verlieren

wühlte sich

Unter alle

her Treppe,

„Haben Si

„Hier lieg

heraus, un

gegenüber

Das blaue

Hälfte des

„Kränels“

Gardindchen

geschmiegte

Es waren

tochter.

Da der Tan

tragen aufh

Mit einem

Amtmännin

„Ich glaube

„Wie...? A

den Wagen

runden Nas

„Raid!“ r

achtungsvol

den Rücken

(Fortsetz

folgt.)

